

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Eine neue Goethe-Biographie

Richard Friedenthal: «Goethe — Sein Leben und seine Zeit». 772 Seiten. R. Piper & Co., Verlag, München.

«In fast übermenschlicher Größe ragt er vor uns auf» und so ähnlich las die heutige ältere Generation damals in Biographien und Literaturgeschichten; sie war gleichsam angehalten, sich auf den Zehenspitzen und mit höchster Ehrerbietung dem Olympier zu nahen. Den Gründen solcher Idealisierung nachzugehen würde weit führen. Inauguriert wurde sie schon zu Goethes Lebzeiten von den Weimarer Kreisen. Gewiß hat auch der Schotte Thomas Carlyle seinen Teil daran; er sah in Goethe eine moralische Macht, ja, fast einen Heiligen. Und nicht zuletzt hat der Dichter selbst dafür gesorgt, indem er seinem Verehrer Eckermann als abgeklärter Dichter und Geistesfürst in den «Gesprächen» Modell gesessen hat.

Man darf aber fragen: Genügt es nicht, in Goethe einen der größten Lyriker zu bewundern, ihn als Verfasser von Meisterdramen wie «Iphigenie», «Tasso» und «Faust. Erster Teil», als Verfasser des lebensvollen, farbenprächtigen Romans «Wilhelm Meisters Lehrjahre» (der Goethe-Freund mag hier ergänzen oder korrigieren) zu lieben? Muß er um jeden Preis auch ein großer Staatsmann, hervorragender Wissenschaftler, Lehrmeister der Menschheit und Uebermensch sein? Und da stellt sich ein Goethe-Zitat im richtigen Augenblick als Antwort ein: «Denn ich bin ein Mensch gewesen...»

Wenn wir das Buch Richard Friedenthals gelesen haben, finden wir uns in der Ansicht bestärkt, daß Liebe und Verehrung zu Goethe durchaus mit Sachlichkeit und eigenem Urteil vereinbar sind. Durch seine Bildung, seine lebenslange Beschäftigung mit dem Dichter und als Herausgeber von Goethe-Ausgaben ist er zu dieser Biographie prädestiniert. Und tatsächlich hat er damit eine gründliche und fesselnde Einführung in Leben und Werk Goethes geschaffen; dem Kenner verhilft sie zu einer Vertiefung seines Wissens und wird ihm ein wertvolles Nachschlagewerk bleiben. Verdienstlich ist vor allem, daß Friedenthal Goethe im Zusammenhang mit Zeit und Umwelt sieht.

Aus der großen Fülle können wir nur wenig herausgreifen: Den Bildungsgang des Dichters, seine dichterische Arbeitsweise, seine Beziehung zu Charlotte von Stein, zu Schiller, sein Italien-Erlebnis, seine Tätigkeit als Minister, seine wissenschaftlichen Leistungen — dies alles wird in lebendiger Sprache und doch nüchtern und sachlich geschildert und gewertet. Ein befremdlicher Zug Goethes, der oft nur nebenbei erwähnt oder verharmlost zu werden pflegt, wird festgehalten, nämlich die sorgsam, fast ängstlich gewahrte Distanz zu seiner Mutter; ebenso die weit über das Ziel schießende Polemik gegenüber Newton — immerhin einem der bedeutendsten Naturforscher. Treffend spricht der Autor andererseits auch von des Dichters «gewaltigen Ueberhöhungen seiner Liebeserlebnisse»; damit sollte auch das Gezeter zur Ruhe kommen, das jeweils anhebt, wenn von Goethes «Liebschaften» die Rede ist. Heben wir zum Schluß noch jenes Erlebnis Goethes hervor, das dem Heutigen ein wenig Mitleid, ein bißchen Ironie und respektvolle Verlegenheit abnötigt, uns aber ergreift und vor allem den Dichter zu seiner herrlichen «Marienbader Elegie» inspiriert hat: Wie der 74jährige, durch Vermittlung seines Herzogs, der 17jährigen Ulrike von Levetzow (das erste und einzige Mal in seinem Leben!) die Heirat anträgt — und abgewiesen wird. Diese Schilderung Friedenthals ist ein weiteres Beispiel für seine packende und frische Darstellungsart.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß dieses Buch zu einem Bestseller geworden ist. H. C.

«Animaepax» von Marcel Plösser, Hünibach BE, 1963, 62 Seiten.

Animaepax, was ist denn das? Eine neue Sorte von Pillen, oder ein Reformkleid? Wozu denn dies im «Freidenker» besprechen? Jawohl es ist eine Pillenart, aber trotzdem gehört es in unsere Zeitschrift, denn es ist der Titel eines Taschenbuches, daß sich mit uns interessierenden Problemen in sehr positiver Weise auseinandersetzt und daher wohl verdient, hier besprochen zu werden.

In Form eines Schauspiels wird der «Ablauf eines Tages unserer Gegenwart» in vier Bildern dargestellt. Aber es ist kein alltäg-

licher Ablauf, es ist ein Ablauf, der die letzten Probleme unseres Daseins menschlich und politisch darstellt. «Animaepax» ist tatsächlich ein Heilmittel, Seelentabletten, die Äengste, Minderwertigkeitsgefühle, Hemmungen beseitigen sollen. Ein bis zwei Tabletten genügen, so besteht keine solche Gefahr mehr, und es gibt keinen Herzinfarkt. Frieden der Seele heißt Animaepax auf deutsch. Er soll Frieden und Zufriedenheit, Glück und Freiheit den Menschen bringen und — dem Hersteller einen guten Verdienst.

Da ist der Professor, der die Zusammensetzung der Tabletten erfunden hat und der darüber nachdenkt, warum die Menschen sich dazu hergeben, für eine Idee die schlimmsten Taten zu begehen und das noch für richtig und moralisch zu halten, weil sie ja damit höheren Mächten dienen. Er sieht im Geltungsbedürfnis des Einzelnen den Grund hierfür, und dies soll Animaepax beschwichtigen und damit zugleich auch die dadurch entstehenden Krankheiten beseitigen. Nicht Geltung ist das Wichtige im Leben, sondern Freiheit. Geltungsbedürfnis beseitigt Freiheit, individuelle Freiheit, und deswegen muß das Geltungsbedürfnis gehemmt werden. Dies ist der Gedanke des Professors, aber ist es richtig, dies durch Tabletten zu erreichen?

Im zweiten Bild kommt der Zweifel in der Auseinandersetzung mit Vertretern des Kollektivismus. Diese wollen das Rezept haben, denn sie wollen die Menschen für ihre Ideen gefügig machen. Die Befreiung vom Geltungsbedürfnis, also von der Ichsucht bringt die Menschen dazu, sich einem Kollektiv einer eingebildeten Gemeinschaftsidee gefügig zu machen. Aber gerade das will ja der Professor nicht, er will die Freiheit des Einzelnen und nicht die Unterwürfigkeit unter eine angeblich große Idee, wie beispielsweise Christentum, Faschismus und Kommunismus. Was ist der Sinn eines Kollektivwesens? Wo der Sinn einer Religion? Wo der Sinn einer Doktrin? Der einzelne Mensch ist die Aufgabe der Zukunft und nicht eine Kollektividee. Animaepax soll dem Menschen helfen den «Sturz vom Ebenbild Gottes hinunter zum Nichts, zum Schimmelpilzpartikelchen» zu überstehen, damit er aus sich heraus den Weg zu sich selbst als Einzelwesen finden und schätzen lernt. Er soll trotz dem vielen Uebel das Leben lebenswert finden, ohne Religion und politische Doktrinen.

Der Professor ist durch dieses Gespräch erschüttert, vielleicht ebenso wie die beiden Kommunisten. Sollte das Mittel vielleicht genau das Gegenteil erreichen, wie er es erhoffte? Gefügigkeit autoritären Ansprüchen gegenüber? Was würde sich dann gegenüber einer religiösen Unterwürfigkeit ändern?

Die Frage entsteht, ob nicht echte Selbstbeherrschung besser wäre als ein Medikament. Dies wird am Beispiel der Eifersucht praktisch durchexerziert, in einer Szene im vierten Bild, welche zwar an einer Stelle unnötigerweise ins fast Obszöne gleitet, aber sonst den inneren Kampf um eigene Selbstbesinnung — um menschliche Selbstbesinnung — ohne Medikament als Rücksprache mit seinem Inneren einprägsam darstellt.

Der Hersteller, der sich schon auf einen Direktorposten einer AG «Animaepax» gespitzt hatte, ist entsetzt. Der Professor hat die Genehmigung zur Herstellung der Tabletten zurückgezogen.

Das Buch zeigt grundlegende Probleme des Menschseins auf, die beachtlich sind. Der alte Wunsch nach Besserung geht durch das Buch hindurch. Mit Medikamenten ist da nichts zu machen, sie können in falsche Hände kommen, aber der Weg zur Besinnung auf den Wert des Daseins ohne Idee eines göttlichen Wesens, ohne Kollektivideale wie Vaterland, Wirtschaft — die nur Ausdrücke eines Machtstrebens sind — führt nur durch die Besinnung auf sich selbst als des einzelnen Menschen, der sich seiner ihm gegebenen inneren moralischen Werte bewußt sein soll. Nur diese Selbstbesinnung führt zur inneren Freiheit, ohne die Freiheit anderer zu beschränken. Ich kann diesen Gedanken nur zustimmen.

Das Büchlein sollte von uns gelesen werden. Dr. H. Titze

Psychologische Menschenkenntnis. Monatsschrift für Ehe-, Erziehungs-, Berufs- und Lebensfragen. Herausgegeben von der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle Zürich (Friedrich Liebling und Dr. Josef Rattner). Verlag Harder, 5417 Untersiggenthal bei Baden. Einzelheft Fr. 2.—. Jahresabonnement Fr. 20.—.

Die neue Zeitschrift, deren erste Nummer vorliegt, wird bei Eltern und Erziehern auf großes Interesse stoßen. Als Herausgeber zeichnen zwei namhafte Vertreter der Tiefenpsychologie, die große praktische Erfahrung mit weitreichenden theoretischen Kennt-

sen verbinden. In Vorträgen, Aufsätzen, Büchern haben sie bereits anerkannte tiefenpsychologische Aufklärungsarbeit geleistet. Es erfreut nun zu sehen, daß die beiden Psychologen durch ihre Monatsschrift weite Kreise der Öffentlichkeit erreichen können, wobei sie es ausgezeichnet verstehen, die schwierigen psychologischen Erkenntnisse in eine populäre Sprache zu übersetzen. Heft 1 bringt folgende Publikationen:

Friedrich Liebling untersucht in einem sachkundigen Artikel «Das Problem der Ehescheidungen». Nach diesem ersten oder gar tragischen Thema folgt eine humorvolle Analyse «Warum spielen die Kinder?» von *Josef Rattner*. Sinngemäß schließt sich daran die schöne Geschichte «Vater vergaß es...», in der ein amerikanischer Journalist in wunderbarer Weise die Gefühle eines Vaters schildert, der immer an seinem Söhnchen herumnörgelt und eines Tages zum Bewußtsein seiner unpsychologischen Haltung gelangt. *Josef Rattner* beschreibt in einem weiteren Artikel «Erziehung ohne Zwang und Strafe» wie man ohne Ohrfeigen auskommt und auf andere Gewaltmethoden verzichten kann; der Autor lehrt mit unseres Erachtens zwingenden Argumenten. Schöne Erziehungsgrundsätze von *Alfred Adler* und *Dr. Friedmann* schließen das Heft ab, das immer auch eine Rubrik «psychologische Literatur» und «psychologische Beratung» bringen wird.

Eine sehr gut gestaltete Zeitschrift mit wissenschaftlich hervorragenden Beiträgen, die jedem Freidenker aufs wärmste empfohlen werden kann.

M. S.

Konrad Lorenz: Zur Naturgeschichte der Aggression — Das sogenannte Böse. Verlag G. Borotha-Schöler, Wien. 1964. 413 S.

Der bekannte Wiener Verhaltensforscher schildert Aggressionsverhalten in Tier- und Menschenwelt, ausgehend von einer Kritik von Freuds Lehre über den sogenannten «Todestrieb», den Lorenz mit Recht als eine sinnlose Konstruktion entlarvt. Sehr anschaulich wird hierbei vom Kampftrieb bei Fischen, Graugänsen, Ratten usw. verhandelt, wobei der Autor nicht immer der falschen Analogie ausweichen kann, vom Tier direkt auf den Menschen zu schließen. Daher kommt er auf «Aggressionsbedürfnisse beim Menschen», die vom psychologischen und soziologischen Standpunkt aus als zweifelhaft erscheinen — ein empfindlicher Mangel ist auch Lorenz' geringe politische und soziale Einsicht, so daß seine Ratschläge zur Verminderung der Aggression im Völkerleben reichlich naiv anmuten. Hinsichtlich der biologischen Schilderungen jedoch ist der Text mustergültig, der ein farbiges Panorama tierischen Verhaltens ausbreitet.

Susanne Miller: Das Problem der Freiheit im Sozialismus. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt. 347 S.

Die Verfasserin zeichnet den Weg der Sozialdemokratie von Lassalle bis zum Revisionismusstreit auf. Sie macht damit den Abstieg der sozialistischen Ideen von einer kämpferisch-revolutionären Grundhaltung zu einem vagen Anpassertum deutlich, das vor allem in der Zeit des Ersten Weltkrieges, in der Zwischenkriegszeit und in der Gegenwart seine enttäuschendsten Ausprägungen erfuhr. Eine sehr lesenswerte Studie, die an die Fundamente des Sozialismus erinnert!

Polybios

Schlaglichter

War Abraham Lincoln religiös?

Alljährlich erscheinen um die Zeit von Lincolns Geburtstag in den amerikanischen Zeitungen und Magazinen die mannigfaltigsten Berichte und Erzählungen, in denen Lincoln als tieferreligiöser Mann dargestellt wird und ihm fromme Aussprüche aller Art in den Mund gelegt werden.

Tatsache aber ist, daß Abraham Lincoln ungläubig war, alle seine Schriften beweisen das. Zu seinen Lebzeiten gab es nichts von diesen frommen Geschichten in allen authentischen Papieren über ihn. Alle, die ihn näher kannten, besonders seine nächsten Freunde, wie Herndon, sein langjähriger Partner in der Anwaltspraxis, Nicolet und Hay, seine beiden Sekretäre, nannten ihn einen Skeptiker. Ward Lemon, ein anderer intimer Freund, bestätigte diese Ansicht.

Nach seinem Tode erschienen verschiedene Lebensbeschreibungen, in denen behauptet wird, Abraham Lincoln sei religiös gewesen. Andere berichteten von frommen Gesprächen mit ihm. Lincoln war tot und konnte diese Lügen nicht zurückweisen. Es gibt aber keinen zuverlässigen Beweis dafür, daß Lincoln je ein Gebet sprach oder eine Gottheit um gnädige Führung bat. Es ist deshalb am Platz, alle Zeitschriften, die fromme Lügen über Lincoln veröffentlichten, nach der Quelle ihrer Informationen zu fragen.

«The Liberal», Philadelphia

Vernünftiges Schweden

Wegen des Mangels an Arbeitskräften im schwedischen Baugewerbe haben beide Kammern des schwedischen Reichstags nach längerer, gründlicher Beratung einen zweijährigen Baustopp für verschiedene Bauvorhaben, u. a. für Kirchen und Benzinstationen, auf Grund einer Vorlage der Regierung beschlossen. Sehr zum Leidwesen kirchlicher Kreise, die deswegen schon das entsprechende Lamento angestimmt haben. Die Kapazität der schwedischen Bauwirtschaft soll in erster Linie dem Wohnungsbau und dringenden Industriebauten reserviert bleiben.

wg.

«Ich habe geschwiegen»

Die folgende Meldung entnehmen wir der «New York Herald Tribune» vom 3. Juni 1964.

Pastor Niemöller, der führende westdeutsche Lutheraner, lobte das Schauspiel «Der Stellvertreter» und übte scharfe Kritik an sich selbst und an Papst Pius XII., weil sie es beide unterlassen hätten, die Judenverfolgungen der Nazis öffentlich zu brandmarken.

In einem Interview führte Pastor Niemöller aus: «Ich war mit diesem Schauspiel sehr zufrieden.» Das Theaterstück «Der Stellvertreter» von dem Deutschen Rolf Hochhuth wird als Angriff auf das Verhalten des Papstes Pius XII. während der Judenmassaker der Nazis gedeutet.

«Papst Pius XII. hat geschwiegen, und auch ich habe geschwiegen», sagte Pastor Dr. Martin Niemöller. Er äußerte weiter, daß er sich während der Verfolgungen zwar für Juden einsetzte, die sich zum Christentum bekannten, daß er sich aber um die übrigen nicht bemühte.

«Der Stellvertreter» — findet Pastor Niemöller — sei ein ausgezeichnetes Mittel, um die jungen Deutschen über ihre Vergangenheit aufzuklären. Ihre Eltern sprechen nicht von Hitler, und auch die Schulen lassen ihn und seine Taten unerwähnt.

Pastor Dr. Niemöller war selbst während acht Jahren in der Gefangenschaft der Nazis. Seit Kriegsende setzte er seine Kritik an den totalitären Regierungen fort und trat auch öffentlich gegen die deutsche Wiederaufrüstung auf.

P. R. R.

Krank im Glauben

Der Leiter der Berliner Lebensmüdenbetreuung, Dr. med. Dr. phil. Klaus Thomas, stellte bei einer Zwischenbilanz seiner Praxis zwei verblüffende Ergebnisse fest:

1. Zwölf Prozent der Lebensmüden und Verzweifelten waren Pfarrer, Pfarrfrauen, Religionslehrer, Diakonissen und Theologiestudenten, die größte in sich geschlossene Berufsgruppe der Verzweifelten, die sich an die ärztliche Lebensmüdenbetreuung wandten.

2. Insgesamt 40 Prozent aller Ratsuchenden litten an einer seelischen Erkrankung, die von den Psychotherapeuten als «ekkleziogene Neurose» bezeichnet wird, zu deutsch: eine durch kirchliche Einflüsse verursachte Neurose.

«Der Spiegel», 20. 5. 1964

Aus einem Brief an einen Christen

Wenn jemand ein Auto kauft, wird er natürlich ein neues Modell erwerben und dieses fahren und kennen lernen. Wem wollte es auch einfallen zuerst sämtliche alten Modelle von 1900 an auszubprobieren und zu studieren, auch wenn dies aus Gründen der Verkehrssicherheit zulässig wäre?

Auf dem Gebiete der Religion aber ist es gerade umgekehrt. Da werden den christlichen Kindern die veralteten Weltbilder, die vor Jahrtausenden entstandenen Gottesbegriffe und längst überholten Anschauungen eingedrillt und eingehämmert, bis zuletzt alles lebendige Denken erlischt und ein Handeln nach abgegriffenen falschen Schablonen übrigbleibt. Nur sehr Begabten gelingt es, die gebahnten Geleise zu verlassen, sich von den Dogmen zu lösen und